

Nikolaus Ustyjanowyč (1811 bis 1885) verfaßte zumeist lyrische Gedichte, dann einige Erzählungen und Novellen, welche eine dem E. Sue und W. Scott entlehnte poetische Färbung bekunden.

Anton Mohylnyckij (1811 bis 1872) schrieb schon im Jahre 1839 ein schönes lyrisches Gedicht „Брадка етарини“ (Erinnerung an die alte Zeit), worauf er zehn Jahre hindurch schwieg. Erst das epochemachende Jahr 1848 rüttelte ihn aus seiner Unthätigkeit auf. Im Jahre 1849 schrieb er eine schöne volkstümliche poetische Erzählung aus den Napoleonischen Kriegszügen, betitelt „Русин воjak“ (der Ruthene-Soldat), und lieferte eine gelungene Übersetzung der Schiller'schen Ballade „Der Graf von Habsburg“. Damals fing er auch an, ein größeres episches Gedicht „Скит Манявский“ (das Einsiedlerkloster zu Mańawa) zu schreiben. Der erste Theil erschien im Jahre 1852 zu Przemyśl und übte auf die enthusiasmirten Landsleute des Verfassers einen solchen Eindruck aus, daß er mit Mickiewicz und Goethe verglichen wurde. In diesem Gedichte, welches die Gründung des beim Volke populären und beliebten Einsiedlerklosters zu Mańawa in Galizien schildert, gibt es wirklich einige wohl gelungene Episoden, doch leidet das Ganze an Weiterschweifigkeit.

Obwohl in den Anfängen der Wiedergeburt der ruthenischen Literatur in Galizien Aussicht auf eine naturgemäße Entwicklung derselben vorhanden war, trat doch im Jahre 1853 ein Stocken in der productiven Thätigkeit der begabteren galizischen Schriftsteller ein. Es verstummte sogar Mohylnyckij und Johann Husakowyč, welcher seit dem Jahre 1848 viele lyrische Gedichte verfaßt hat, fing an, sich in seinen weiteren literarischen Arbeiten einer Zwittersprache zu bedienen, welche weder ruthenisch, noch russisch ist. Der Historiker Zubryckij gab eine Geschichte des Fürstenthums von Galicz und Wladimir in russischer Sprache heraus, und Hołowackij bediente sich seit dem Jahre 1851 sowohl in seinen Universitätsvorträgen, als auch in seinen Schriften eines eigenthümlich russificirten Idioms. Das Beispiel dieser beiden Männer wirkte lähmend, desgleichen die Autorität des gelehrten Domherrn Anton Petrusowyč, der es ebenfalls verschmähte, seine zahlreichen historischen Publicationen in der ruthenischen Sprache zu verfassen. Bei so bewandten Umständen mußte in dem ohnehin schwachen geistigen Leben der Ruthenen ein Stillstand eintreten, demzufolge vom Jahre 1857 bis 1860 außer der officiellen, in Wien herausgegebenen Zeitung „Wistnyk“ (Der Bote) gar keine ruthenische Zeitschrift weder politischen noch literarischen Inhaltes erschien.

Aus dieser Lethargie wurden die Ruthenen im Jahre 1859 aufgerüttelt, als ihnen die Landesregierung das lateinische Alphabet aufzotroyiren wollte. Ein derartiges Ansinnen lehnten die Ruthenen mit Widerwillen ab, und die Landesregierung ließ die Sache auf sich beruhen. Während dieses Alphabetenstreites schwang sich Bohdan D'idnyckij zum Lenker der Culturbestrebungen seiner Landsleute auf. Seit 1861 redigirte er das politische Blatt „Слово“ und trachtete eine an das Russische sich anlehrende